

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

223 (25.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217614)

# Norddeutsches Volksblatt.

341

**Ersteinst täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10 a  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Bezugsliste Nr. 4896.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 Mk  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postbefreiung.

Inseraten-Einsparung für die Lesende: Kammer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 223.

Bant, Dienstag den 25. September 1894.

8. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und damit ein neues Abonnement auf das

### „Norddeutsche Volksblatt“

und eruchen wir unsere Freunde und Leser, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Aber nicht bloß unseren Freunden und Lesern empfehlen wir die Wiederholung des Abonnements, sondern auch allen denen, die uns bislang noch fern standen, besonders den Arbeitern, empfehlen wir zu abonniren.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist im Herzogthum Oldenburg das einzige Arbeiter-Organ, das in politischer Beziehung die demokratischen Grundzüge und in wirtschaftlicher Beziehung eine gründliche Umgestaltung im Sinne des Sozialismus vertritt.

Arbeiter, thut Euer Pflicht! Abonniert und sorgt für die Verbreitung Eurer Presse! Was Ihr darin thut, das thut Ihr nur für Euch selbst; darum: Auf zum Abonnement im neuen Quartale!

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich, und ist bei unseren Expedienten und Zeitungs-Austrägern, in der Haupt-Expedition, sowie bei der Post zu beziehen. Das Abonnement kann monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich geschlossen. In der Postzeitschriftenliste ist es eingetragen unter der Nummer 4896.

Der Abonnementspreis ist wie bisher 2,10 Mk. vierteljährlich, 0,70 Mk. monatlich frei in's Haus. Selbst abholen zahlen 0,60 Mk. pro Nummer. Durch die Post bezogen kostet das „Norddeutsche Volksblatt“ 2,50 Mk. vierteljährlich, 1,70 Mk. zweimonatlich, 0,85 Mk. monatlich mit Bestellgeld.

### Die illustrierte Sonntags-Beilage

#### „Neue Welt“

wird gratis beigegeben.

In der Hoffnung, im nächsten Quartal unsern Lesern wieder vermehrt zu sehen, ladet zu zahlreichem Abonnement nochmals ein

### Redaktion und Expedition

des Nordd. Volksblattes.

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.  
68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war gerade, als wäre Thomas Beyer sein schlechtestes Ich, das mit aller Gewalt das bessere zu tödten versuchte. Jede Gelegenheit nahm er wahr, um den Meister zu „bearbeiten“, wie er sich dem Sachsen gegenüber ausdrückte. Und wenn Johannes auch mit aller Energie die Beschuldigungen zurückwies, dem Gesellen ins Gesicht lachte, und ihm sagte, daß er seine Bemühungen nur als tömisch auffassen könne — Beyer schien das nicht im Geringsten zu berühren. Sein Gesicht blieb ernst und kein Wort deutete darauf hin, daß er seinem Vorgesetzten böse sei. Gleich einem Manne, der von seinem endlichen Siege überzeugt ist, begann er den erneuerten Kampf mit der alten Hartnäckigkeit und trieb seinen Gegner so in die Enge, daß Timpe schließlich keine andere Waffe übrig blieb, als die Drohhüt. Aber auch ihr gegenüber büßte der Altgeselle von seiner fast demüthigen Ergebenheit nichts ein. Es war dann immer dieselbe, sein Gesicht verklärte Lächeln, das die Worte begleitete: „Meister, und wenn Sie mich beschimpfen, ich nehme Ihnen das nicht übel, denn auf die Unwissenheit muß man immer Rücksicht nehmen.“

Diese letzten Worte machten Timpe so flugig, daß er vergeblich nach einer passenden Erwiderung suchte, aber stärker denn je seine Ohnmacht empfand. Mehr als einmal nahm er sich vor, Beyer zu entlassen, dann aber schämte er sich seiner Furcht und ließ es beim Alten. Eines Vormittags fand er auf dem Tische seiner Arbeitsstube einige Schriften liegen. Er wußte nicht, wie sie dorthin gekommen waren. Als er, neugierig gemacht, eine von ihnen aufschlug, fand er, daß er Broschüren sozialistischen Inhalts vor sich hatte. Sofort ahnte er, wer der Verfasser

## Achtstundentag und Wissenschaft.

„Zum Schluß theilte der Vorkühende mit, daß es seine Absicht gewesen sei, für das Thema des Achtstundentages zwei Referenten zu bestellen, einen Volkswirth und einen Fabrikant. Es sei ihm aber trotz lebhafter Bemühungen in Oesterreich und Deutschland nicht gelungen, einen Fabrikant für dieses Referat zu gewinnen, weil — wie ihm ein Großindustrieller aus Deutschland schrieb — ein Arzt gegen den Achtstundentag aus wissenschaftlichen Gründen nicht sprechen könne, für den Achtstundentag aber aus Furcht vor seinen Vorgesetzten nicht sprechen wolle.“

Dieser Schlussatz eines längeren Berichtes über die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie steht nicht etwa in einem sozialdemokratischen, sondern in einem kapitalistischen Wiener Blatte, wortwörtlich zu lesen. Das offene Bekenntnis der wissenschaftlichen Prostitution vor dem Geldsack und so berufenem Munde, wie demjenigen eines deutschen Großindustriellen, giebt jenen Kongreßberhandlungen ein besonderes Relief. In Budapest, der ungarischen Hauptstadt, haben sich in diesen Tagen aus aller Herren Länder viele Hunderte wissenschaftlich gebildeter und bekannter Aerzte, Gesundheitslehrer, Volkswirthschaftler und Statistiker versammelt, um ihre Anschauungen auszutauschen und die Erfahrungen zu kontrolliren, die sie in Oesterreich, Deutschland und England, Frankreich, Amerika, kurz in allen Kulturländern auf allen Forschungsgebieten gemacht haben. Und es ist ein schönes Zeugnis für die Stärke und die Wahrheit der Grundzüge und Forderungen, welche wir als Partei vertreten, daß der vom Philistertum aller Schattirungen und Länder so oft verspottete Achtstundentag den Mittelpunkt einer der am lebhaftesten und am meisten beachteten Diskussionen bildet, die der internationale Kongreß der Wissenschaften in Budapest mit sich brachte.

Das Referat erstattete einer jener weisen Raben unter den bürgerlichen Gelehrten, der I. I. Wiener Professor Dr. Singer, manchem Genossen vielleicht bekannt durch seine „Sozialen Studien aus Böhmen“. Obgleich er selbst aus einer Baumwollkönigsfamilie stammt, hat er sich doch durch unsere Kritik der herrschenden Zustände von den Anschauungen seiner Klasse emanzipirt und ohne Rücksicht auf seine amtliche Stellung ein Plädoyer für den Achtstundentag geliefert, wie es an wissenschaftlicher Gründlichkeit und menschlicher Wärme seines Gleichen sucht. Er ging davon aus, daß die übermäßige Arbeitszeit, weit entfernt, eine geschichtliche Rechtfertigung zu haben, erst ein Kind des letzten Jahrhunderts ist; die Wirtschaftsgeschichte beginnt mit kurzer Arbeitszeit. Und schon bald nach der kapitalistischen Verlängerung derselben entstand ein irarischer Industrieller dem Minister Guizot, die 12stündige Arbeitszeit ruiniert ihn, denn der Arbeiter vererbe in Folge

seiner Uebermüdung viel Material und leistet wenig Arbeit. Von da ab begann der umgekehrte Kreislauf, die allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit. Der Achtstundentag ist in englischen und amerikanischen Staatsbetrieben, in letzteren schon seit 1868, eingeführt, die australische Kolonie Victoria ist das klassische Land des Achtstundentages schon seit 1856, und die Benutzung der öffentlichen Bibliotheken, die Beteiligungen an den Nationalspielen und die Abnahme des Schnapsgenusses wie der Verbrechen in dieser ehemaligen Verbrecher-Kolonie überzeuge auf das Unwiderleglichste von der Durchführbarkeit wie von der futurfördernden Wirkung dieser Arbeiterfragebestimmung. England habe längst den Nutzen einer kurzen Arbeitszeit erkannt, und der ehemalige englische Handelsminister Mundella habe deshalb das treffende Wort gesprochen, daß die übermäßige Arbeitszeit der fremden Länder für England der beste Schutz sei, da dieselbe die Produktion jener Länder verschlechtere und verringere. Schon Robert Owen hat im Jahre 1817 prophetisch ausgerufen: „Es hat Niemand das Recht, von seinem Nebenmenschen zu verlangen, daß er für ihn länger arbeite, als es für das gesellschaftliche Wohl erforderlich ist, und zwar nur, um sich auf Kosten Anderer zu bereichern.“

Nach den vorliegenden Berichten war der Erfolg dieses Referates so durchschlagend — die Verhandlung fand am 5. September statt, — daß sich kein Einziger der zahlreichen Anwesenden, unter denen sich auch zahlreiche Unternehmer befanden, gegen dasselbe erklärte. Nur ein reicher Wiener Spinnfabrikant meinte, die Abschaffung der Nachtarbeit sei mindestens ebenso wichtig, was ihm um so lieber zugefanden wurde, als ja die Einführung des Achtstundentages die Beteiligungen der Nachtarbeit einschließt. Der Abgeordnete der kapitalmächtigen Textilfabrikation von Reichenberg in Böhmen war genötigt, seine Zustimmung zu den Ausführungen des Berichterstatters zu geben, freilich erklärte er, der Affordbloss müsse bei Verkürzung der Arbeitszeit aufrecht erhalten bleiben, ein Unternehmerstandpunkt, den wir von Selbstsüchzigkeit wohl begreifen, dem wir aber nicht zustimmen. Der Kongreß nahm die den Achtstundentag fordernde Resolution ohne Widerspruch an. Wenn so etwas geschieht, trotzdem sich nach dem Eingange mitgetheilten Worten des Vorkühenden die Mehrzahl der wissenschaftlichen Sachverständigen an das Kapital verkauft und seine vermeintliche, öffentlich und beharrlich für die wohl begründete Forderung des europäischen Proletariats einzutreten, wenn so etwas geschieht in einer Zeit des politischen und wirtschaftlichen Niederganges in den Hauptkulturländern, dann dürfen wir Sozialisten, auf deren Fahne der Achtstundentag als Hauptforderung prangt, gestraft sein.

So berechtigt und wohlbegründet, wie der Achtstundentag, sind auch alle unsere anderen Forderungen und überall

rückständigen Lohn zu holen, dann fand ihn der Meister eines Morgens wie gewöhnlich an der Drehbank. Man that so, als wäre nichts vorgefallen, wechselte aber nur die notwendigsten Worte, die sich auf die Arbeit bezogen.

Die Monate Juni und Juli erwies sich so schlecht in geschäftlicher Beziehung, daß Timpe sich mit dem Gedanken vertraut machte, auch den kleinen Sachsen zu entlassen. Es war weit gekommen. Trotzdem hoffte er von Tag zu Tag, daß irgend eine unvorhergesehene Katastrophe hereinbrechen würde und dadurch mit einem Schlag eine Verbesserung eintreten würde. Als dann für Spätherbst eines Sonntags die Trennungskunde schlug, hatten der Meister und sein Weib das Gefühl, als würde es für ihre Zukunft besser sein, wenn sie auch den Altgesellen entließen. Aber Thomas Beyer wich und wankte nicht. Es kam eine Woche, in der kein Stück Arbeit vorhanden war. Die Schlinge räumten gründlich auf und drehten sich zu ihrem Vergnügen allerhand Dinge, die für ihre Fortbildung nützlich waren. Der Altgeselle nahm diesen Zustand mit völliger Gleichgültigkeit auf. Er schärfte seine Drehwähe, ersetzte die schabhaften Griffe und pfiff dabei nach wie vor seine Lieblingsmelodie: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage.“ Als er mit seinem Werkzeug fertig war, nahm er sich auch dasjenige des Meisters vor und brachte es in Ordnung. Dann unterrichtete er die Bedienten und verfertigte schließlich einen kunstvollen Hochbecher, den er Krufemeyer zugebacht hatte.

Als der Sonnabend kam, verschwand er eine Stunde vor der Lohnzeit, traf dann aber am Montag wie gewöhnlich pünktlich ein. Und als immer noch keine Arbeit anlangte, begann er für sich eine lange Steinseilspitze zu drehen, wozu er das Material schon längere Zeit befaß.

(Fortsetzung folgt.)

wird es, wenn wir unsere Fahne mutig weiter tragen, bleiben, wie jetzt vor dem Forum der Wissenschaft in Budapest: Die Wahrheit bohrt sich doch durch.

Politische Rundschau.

Bonn, den 24. September.

Für die Nachwahl im zweiten anhaltischen Reichstagswahlkreise sind bereits vier Kandidaten benannt worden. Unsere Genossen haben, wie bekannt, den Sachwalt Karl Schulte in Bernburg aufgestellt. Die National-liberalen halten an Professor Friedberg fest, die freikämmerliche Volkspartei hat den Kaufmann Rabbaß-Magdeburg aufgestellt. Neben diesen drei Parteien, die schon in der letzten Wahl um das Mandat kämpften, wird diesmal auch die Landvolkpartei in der Person des Obermeisters Fischer-Berlin einen eigenen Kandidaten aufstellen. Der Bund der Landwirthe will für den Letztgenannten eintreten.

Für die neue Tabaksteuer hat abermals ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, Herr Brund, Vertreter für Kirchheimbolanden, Stimmung zu machen versucht. Derselbe hielt in Bernburg an seine Wähler eine Rede, in welcher er sich nach dem Bericht der „Pfälz. Presse“ folgenden Satz leistete: „Wenn ich mir sage, daß in Deutschland die Einnahmen aus dem Tabak gegenwärtig 11 1/2 Millionen Mark betragen, während andere Großstaaten viel höhere Summen aus dem Tabak ziehen, dann sehe ich, daß es mich wundert, warum man bei uns nicht den besseren Tabak und die feineren Staarren höher beehret.“ — Von einem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten darf man füglich nicht verlangen, daß er Rücksicht nimmt auf die Interessen einer ganzen großen Industrie. Aber das sollte man doch meinen, daß ein solcher „Geisteswacker“, ehe er über Tabaksteuer spricht, sich über die in Betracht kommenden Zahlen genau unterrichtet. Die Einnahmen aus dem Tabak betragen nicht 11 1/2 Millionen, sondern über 56 1/2 Millionen!

Die Rheinbringung der lex Heinze will nach dem Städtischen „Volk“ die sächsische Regierung bei dem Bundesrat in Anregung bringen, und zwar in der Form, in welcher der Entwurf aus den Beratungen der Reichstagskommission hervorgegangen war.

Die Ungeheuerlichkeit des preussischen Dreiklassenwahlrechts erhält außer drastisch ausfolgender Notiz: In Neustadt in Oberschlesien stehen im Besitzthum der Kommunalwähler der ersten Abtheilung: Abraham Fränkel, Fern. Fränkel, Emanuel Fränkel; in der zweiten Abtheilung vier Personen: Joseph Pinius, Albert Fränkel, Max Pinius und August Schneider. Die sechs zuerst genannten Personen sind die Inhaber der Firma S. Fränkel. In der dritten Abtheilung wählen 1231 Mitglieder 12 Stadtverordnete. Die Firma Fränkel wählt deren 24. — In einigen Kommunen am Rhein wiederholen sich ähnliche Dinge, nur daß das „Stück“, den größten Theil der Stadtverordneten-Versammlung zu ernennen, sich hier an „christliche“ Herren heftet, so daß selbst antisemitische Blätter, wenn nur die betreffenden verdammenden Wähler hübsch reaktionär wähen, mit dem schönsten aller Wahlsprüche sehr zufrieden sind. Freilich, wo einmal die Dinge wie in Neustadt liegen, wird wohl auch die antisemitische Presse einsehen, daß das Dreiklassenwahlrecht nicht taugt.

Der Kaiser hat in Thorn bei Beantwortung der Empörungsbere des dortigen Bürgermeisters, eine Erläuterung zu seiner Königsberger Rede gegeben. Nachdem er eine Mahnung an die polnischen Mitbewohner der Stadt, deren Verhalten in letzter Zeit zu wünschen übrig gelassen, gerichtet, sich zu bessern, schloß er seine Rede: „Ich erinnere an die Worte, welche ich lehtigen in Königsberg gesprochen habe: „Auf zum Kampf gegen die Unkulturpartei!“ Nur diejenigen können sich meiner königl. Gnade versichert halten, welche sich voll und ganz als preussische Unterthanen betrachten. Ich hoffe, daß die Thorer polnischen Mitbürger sich entsprechend dem, was ich in Königsberg gesagt, verhalten werden. Denn nur dann, wenn wir alle, Mann an Mann geschlossen, wie eine Phalanx zusammenstehen, ist es möglich, den Kampf mit dem Unkultur siegreich zu Ende zu führen. Daß die Thorer in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wünsche ich von Herzen.“ Daß nach dieser Erläuterung klar geworden, was alles der Kaiser zu den Unkulturparteien zählt und wie ihnen entgegen die Phalanx bilden soll finden wir nicht.

Die Unterstützung der Familien zu Friedensabnahmen eingezogener Mannschaften soll nach Ansicht der preussischen Minister des Innern und der Finanzen möglichst genau bemessen werden. Die beiden Herren haben zu dem Unterstützungsgesetz von 1892 Erläuterungen gegeben, wonach für Kinder, die nach beendigter Uebung geboren werden, ein Unterstützungsanspruch überhaupt nicht besteht; für Kinder, die während der Uebung sterben, beschränkt sich der Unterstützungsanspruch nach dem Zeitpunkt des Eintrittes dieses Ereignisses. Ein von der Ehefrau des Einberufenen in die Ehe mitgebrachtes unbefehltes Kind ist, auch wenn es von dem Einberufenen unterhalten wird, nicht unterstützungsberechtigt. Bei Kindern, welche den Geburtsnamen der Mutter tragen, ist demzufolge regelmäßig eine Bescheinigung darüber beizubringen, daß sie die Rechtsstellung ehelicher Kinder besitzen.

Dem Münchener Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie wurde von gemischten Blättern in tendenziös-berechneter Weise nachgesagt, er habe die taktische Aufgabe, dem Abgeordneten von Wolmar den Rücken zu decken für die Angriffe, die auf dem Frankfurter Parteitage voraussichtlich gegen ihn erhoben werden. Genosse Grillenberger nahm dieser Tage in einer Parteiverammlung zu Nürnberg Gelegenheit, diesen Behauptungen entgegenzutreten. Er bestritt, daß der Parteitag seine Spitze gegen den allgemeinen, im Oktober in Frankfurt tagenden

Sozialistenkongress lehre. Die Gegner täuschen sich, wenn sie glauben, daß irgendwelche Separationsbestrebungen in München zum Ausbruch gelangen werden, und es sei lächerlich, von einem „diplomatischen Schachzug“ Wolmar zu reden. — Wir haben auf die „Annahme“ der gemischten Blätter von vornherein nicht den geringsten Werth gelegt. — In drei Monaten Gefängnis wurde Genosse Herbert Stettin von der dortigen Strafkammer verurtheilt. Es handelte sich um Majestätsbeleidigung sowie eine Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere in der Armee. Wegen der Majestätsbeleidigung wurde auf die niedrigste Strafe von 2 Monaten erkannt, wegen der Beleidigung auf 6 Wochen, welche Strafen auf 3 Monate zusammengezogen wurden. Wegen der Beleidigung ist behalß auf Gefängnisstrafe erkannt worden, weil nach der Meinung des Gerichtshofs die vielen Vorstrafen nicht geachtet haben.

2275 Verhaftungen wegen Bettelns und Landfriedens sind nach dem „Statistischen Jahrbuch für Sachsen“ im Jahre 1892 in Leipzig erfolgt. Welche Unflamme von Roth und Elend giebt sich in diesen Zahlen wieder.

Einen rigorosen Eingriff in die Vereine- und Redefreiheit erlaubte sich in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den dritten Wahlkreis in Hamburg der übermächtige Polizeibeamte. Ein Redner sprach über die Einführung der Abstammungen in den Distriktsvereinigungen, anstatt in gemeinschaftlichen Mitgliedervereinigungen, und führte an, daß der Verein des ersten Kreises bereits in dieser Richtung Schritte gethan habe. Darüber wollte nun ein Mitglied des Vereins aus dem ersten Kreise die Versammlung näher unterrichten. Als er eben anfangen zu sprechen, erhob sich der übermächtige Beamte und forderte den Vortragenden auf, dem Redner das Wort zu entziehen und ihn aus dem Lokale zu verweisen, weil er Mitglied des ersten Wahlkreises sei. Der Vortragende weigerte sich, der Forderung Rattzugeben, worauf der Beamte die Versammlung auflöste. Das Hamburger Vereinsgesetz rechtfertigt dieses Vorgehen nicht.

Aus der Zeit der Puttkamer, Jhring, Mahlow und Raporra. Nach einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts bei dem Landgericht zu Posen ist der gegen den Dachdecker Martin Raspraf aus Posen erlassene Strafbefehl erledigt. Raspraf sollte in dem großen Sozialistenprozeß, der vom 2. bis 31. Januar 1888 bei dem Landgericht in Posen verhandelt wurde, einer der Hauptangeklagten sein; es war ihm jedoch gelungen, in der Nacht zum 5. April 1887 aus dem Gefängnis zu entfliehen. Wie der in der Verhandlung als Zeuge vorgetragene damalige Gefängnisinspektor Brilengend befand, war die Flucht des Untersuchungsgefangenen Raspraf mit großer Verwegenheit und wahrscheinlich mit fremder Hilfe hewerkstelligt worden. Es ist den Behörden trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen, des Geflüchteten habhaft zu werden.

Parteitage. Der Parteitag der „Süddeutschen Volkspartei“ ist zu Krefeld ohne bemerkenswerthe Vorgänge am Sonnabend und Sonntag vorübergegangen. Auf Antrag Sonnemanns wurde den Abgeordneten im Reichstage der Dank des Parteitages für ihr Verhalten votirt. — Der Parteitag der „Preussischen Volkspartei“ ist von Dr. Langenhans zu Eisenach gleichfalls am Sonnabend eröffnet worden. Er ist von 400 Delegirten, die 170 Wahlkreise vertreten, besucht. Zum Präsidenten wurde Baumback gewählt. Der erste Abschnitt des Programms wurde nach Referaten von Richter und Munkel unverändert angenommen, desgleichen der Vorschlag über den Religionsunterricht. Die Forderung der allgemeinen Volksschule, entgegen dem Programmentwurf, führte zu prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten. Durch die Drohung Eugen Richters, aus dem Parteiloben zurückzutreten, wurde wirklich ein Theil der Anträge, welche die allgemeine Volksschule verlangten, zurückgezogen. Diese Drohung wird wohl die Parteilage abgeben, mit welcher der Entwurf ohne Aenderung durchgepeitscht wird. — Uns falls recht sei!

Unternehmerverband zur Abwehr von Streiks. Die am 22. ds. Mts. in Friedrichsroda im Kurhaule abgehaltene Versammlung der Vertreter der deutschen Brau-Industriellen nahm heute einstimmig ein vorgelegtes Statut zur Gründung eines Garantiefonds zum Schutz gegen den Boykott an. Ferner wurde die Bildung von Lokalverbänden an allen den Orten, wo solche noch nicht bestehen, und das Zusammenstellen derselben in einem Zentralverband behufs gegenseitiger Rückversicherung einstimmig beschlossen.

Spiele das Geld die Hauptrolle? Ein katholischer Geistlicher hatte im „Bayerischen Vaterland“ den Lehrervereinen den Vorwurf gemacht, sie hätten es immer mit Gehaltsaufbesserungen, mit Geldfragen zu thun. Darauf antwortet ein katholischer Lehrer wie folgt: „Dieser Satz (daß bei Lehrern immer nur das Geld die Hauptrolle spiele) in seiner Allgemeinheit ist eine Verleumdung, die in die Welt hinausgeschrien ein katholischer Priester“ sich hätte bedanken sollen. Die Geistlichen, welche nicht selten über den Staat poltern und räsionieren, nehmen gern aus seiner Hand Gehaltsaufbesserungen; spielt da etwa auch das Geld die Hauptrolle? Aberliche Abgeordnete verlassen ihre Herde, setzen sich in die bequemsten Landtagsstühle; spielen da etwa auch die 10 Mk. per Tag die Hauptrolle? Nein, so was behaupten, ist garstig! Durch solche Behauptungen sieht man ja die Soci! Ein alter ebrlicher Geistlicher erzählte uns, daß er während seiner vielen Besuche in Rom die öf. Karbinäle immer beim Geldspielen getroffen. Daraus nun zu folgern, das Geld spiele bei Karbinälen die Hauptrolle, wäre sicherlich zum Mindesten „unpfeiflich“.

Frankreich.

Paris, 22. Septbr. Das Schwurgericht verurtheilte Soullé, den Verfasser eines in der „Petite Republique“

erschienenen, für den Präsidenten Casimir Perier behebigen Artikels zu drei Monaten und den verantwortlichen Herausgeber des genannten Blattes, Libara, zu 15 Tagen Gefängnis, beide außerdem zu 1000 Franks Geldstrafe. Die Geschworenen hatten den Angeklagten mildernde Umstände zugewilligt.

Italien.

Rom, 22. Septbr. Der König begnadigte alle kriegsgerichtlich in Sicilien und Massacara bis zu einem Jahre Verurtheilten und erließ bei Strafen bis zu drei Jahren ein Jahr, ferner alle Geldstrafen, die anlässlich jener Urtheile verhängt wurden. — Das Crispi den König diese Unschuldigen zur Begnadigung empfahlen, wird sein Gewissen nicht entlasten, daß die Freie und andere Sozialisten ebenfalls unschuldig die himmelstreichende Strafe verdienen müssen.

England.

London. Am vorigen Sonnabend wurde in White-Hall eine statt besuchte Versammlung jüdischer Gewerkevereiner abgehalten, um gegen verschiedene auf dem Gewerkevereins-Kongresse gegen die jüdische Einwanderung gefallenen Bemerkungen zu protestiren. Das Arbeiter-Elend, sagte der Vorsitzende, Lewis Lyons, läme nicht vom Zustromen ausländischer Arbeiter, sondern sei eine Folge der ökonomischen Verhältnisse. Vor fünf Jahren hätten jüdische Schneider gestreift, um einen sechsstündigen Arbeitstag zu erlangen und sie hätten ihren Zweck erreicht, während englische Arbeiter, welche Stillschloß vordrängen, oft 17 bis 18 Stunden täglich arbeiteten, noch dazu für einen Lohn, den Sarcen ablehnen würden. Im Verhältnis zu ihrer Zahl seien die jüdischen Arbeiter besser organisiert als die englischen, da von 40 000 Luxe 6000 organisiert seien. Zum Schluß wurde eine Resolution gefaßt, in welcher die Regierung aufgefordert wird, einen allgemeinen obligatorischen achtstündigen Arbeitstag mit einem Primatalslohn „als Einleitung einer zukünftigen Reform“ durchzuführen.

London. Ueber die englischen Gewerkevereine hat das britische Handelsministerium eine Statistik aufgenommen, an welcher sich noch dem veröffentlichten Bericht 599 Gewerkevereine betheiligten, unter denen sich 117 nichtertrags-tragende befanden. 105 besaßen Zweigvereine in der Gesamtzahl von 7308, einige in den Kolonien, eine geringe Zahl im Auslande. Die Mitgliederzahl von 594 Gewerkevereinen — 5 hatten keine Angaben gemacht — betrug nicht weniger als 1 237 367; ihr Gesamtvermögen belief sich auf 1 790 842 Pfd. Sterl. und ihre Ausgaben auf 1 765 386 Pfd. Sterl., das angesammelte Vermögen im Besitz der Vereine auf 1 844 149 Pfd. Sterl. 298 Gewerkevereine mit einem Mitgliederstande von 745 648 zählten an Arbeitslosenunterstützung 386 973 Pfd. Sterl., 308 Gewerkevereine mit 1 103 641 Mitgliedern an Streulohnunterstützung 467 291 Pfd. Sterl., 193 mit 585 389 Mitgliedern an Krankengeld 214 613 Pfd. Sterl. und 88 Gewerkevereine an verunglückte Mitglieder 17 984 Pfd. Sterl. Weiter zählten 74 Vereine mit 433 004 Mitgliedern 106 552 Pfd. St. an Altersrenten und 317 mit 894 674 Mitgliedern an Begräbniskosten 83 379 Pfd. Sterl. Endlich erwährten 423 Gewerkschaften mit 1 105 821 Mitgliedern 137 894 Pfd. St. an Beispielen anderer Art; für Verwaltungskosten und verschiedene Ausgaben wendeten 590 Vereine 347 723 Pfd. St. auf. Zum Vergleich mit 1891 konnten nur 381 Gewerkevereine herangezogen werden, die damals berichtet hatten. Diese vermehrten ihren Mitgliederstand um 232 161 oder über 3 Prozent und ihre Einnahmen um 296 686 Pfd. St., d. h. nicht weniger als 21,8 Prozent. Ihre Ausgabe belief sich auf 505 894 Pfd. Sterl., d. h. 44 Prozent mehr als im Vorjahre, wovon der Haupttheil auf die Unterstützung der Arbeitslosen und Ausständigen mit einem Plus von 380 306 Pfd. St. entfiel. Soak setzten nur die Altersrenten (um 7000 Pfd. St.) und die anderen Unterstützungen (fast 50 000 Pfd. St.) eine Zunahme.

Amerika.

Newyork, 20. September. Eine Gesellschaft von Republikanern publizirte ein Manifest, worin der Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch den neuen Tarif für Woll das Land um zirka 8 Millionen Dollars jährliche Einkünfte bringe. — Auch die Demokraten des Staates Ohio traten mit einem Manifest hervor, welches der Verwaltung des Präsidenten Cleveland uneingeschränktes Lob sollt, aber die Schutzpolitik als ein Programm voller Betrügereien bezeichnet und verlangt, allmähliche Reduzirung der Tarife bis zur gänzlichen Abschaffung der Schutzzölle vorzunehmen. Außerdem fordern die Demokraten die Einführung des direkten, allgemeinen Wahlrechts für die Senatwahlen.

Washington, 19. September. Der Schatzamtssekretär Carlisle hat die verschiedenen Steuerernehmer benachrichtigt, daß vom 1. Oktober ab die von den Einwanerern erhobene Kopfsteuer von einem halben auf einen Dollar erhöht wird.

Gewerkschaftliches.

Die Korntträger in Berlin wohnen in einem Lohnkampf eintritten. Die Korntträger unterstehen eigentlich der Berliner Kaufmannschaft. Einige hatte ein eigenes Mägenamt für die Korntträger eingerichtet, deren 1878 von diesem Mägenamt ein durch Ministerium und Reichstagsratium bestätigter Tarif gemacht wurde. Das Mägenamt ist im Laufe der Zeit fast gänzlich außer Fälligkeit geraten, die Korntträger werden heute privaten Unternehmern überlassen, die Korntträger und Speicherearbeiter, die ja auch eine moderne Organisation besitzen, müssen vielfach wider unter dem Tarif arbeiten. Jetzt haben sie die gegenwärtige „Saison“ dazu ausserdem, ihrem Tarif wieder zu Ohren zu bringen. Am Mittwoch Abend beschloß eine öffentliche Versammlung der Speicherearbeiter, Schipper und Speicherearbeiter, vom nächsten Morgen ab nur noch da zu arbeiten, wo der Tarif bezahlt wird.

Der „Südl. Sta.“ zufolge hat auf der Steintoblergrube Rothendach, Kreis Landshut, in der Nähe von Waldenburg am 18. Septbr. ein Russkand begonnen, der heute 900 Mann umfaßt. In Stuttgart ist ein allgemeiner Räterestrikt ausgedroht. Der Buzug wird strengstens gemacht.

Der Streik der Arbeiter in der Subapoker Waffenfabrik ist nach 1 1/2-tägiger Dauer bereits wieder beendet; sämtliche Arbeiter wurden wieder eingestellt.

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 23. September. Wunder und Zeichen.** Der ehrliche Fieber, der den Himmel um Zahlung seiner Mietschuld bat und kurze Zeit darauf das für diesen Zweck erforderliche Geld auf dem Straßensplan vorfand, und der gläubige Pastor, der auf seine Bitte von heftigen Kopfschmerzen befreit wurde, ohne sein Geld in die Apotheke zu tragen, werden sich freuen, wenn sie nachstehende Mitteilung des „Voll“ aus Emden lesen, die wieder einmal beweist, daß noch immer Wunder und Zeichen geschehen. Das Blatt schreibt:

Ein Gottesurtheil erschütterte hier die Gemüther. Ein wohlhabender (also kein nothleidender) Red. Landwirth, diesen aus demselben, ein Gottesknecht, der durch die regnerischen Tage mißthätig geworden war, schoß mit seinem Gewehre fesselnd in die Luft und sagte dabei, er wolle mal sehen, wer Gott sei, wer regiere, Gott oder er; Gott schloß ebenfals, er wolle ihn werden. Auf diese gotteslästerlichen Reden ward er sofort stumm, nach anderen Redungen außerdem noch taub. Hierdurch zur Verzweiflung getrieben, erschloß er sich einige Tage darauf selbst.

Wer wird nicht bis in's innerste Mark gerührt, wenn er diese traurige Geschichte liest? Sie würde jedoch noch viel wirksamer gewesen sein, schreibt die „Berliner Volksztg.“ hätte man ihr etwa folgenden Wink gegeben: „Auf diese gotteslästerlichen Reden ward er sofort stumm, nach anderen Redungen außerdem noch taub. Von diesem Augenblick an ging der Unglückliche, der über dieses Wunder entsetzt war, in sich, las täglich ein paar Kapitel in der Bibel, lernte viele fromme Gesangbuchverse, besuchte fleißig die Kirche und absonnirte auf das Sündenkreuz;“ auch beschloß er, sein Gut zu verkaufen und seine Habe und seine Thätigkeit dem Dienst der inneren Mission zu widmen. In Folge dieser Wandlung gewann der Landwirth nicht nur Sprache und Gehör wieder, sondern auch noch in der Braunschwelger Lotterie; der Regen ließ nach und der Himmel sandte dem glücklichen Weltersten das schönste sonnige Wetter. — Uebrigens können solche Wunder auch nur in Emden passiren und steht dies nicht vereinzelt da. Die Pfennigblätter des frommen Anton Gerhardt geben des Ofteren Zeugnis von solchen Wundern.

**Bant, 24. Septbr.** (Vorricht bei Eingehen von Versicherungsverträgen.) In zahlreichen Fällen ist es vorgekommen, daß Arbeiter von Agenten der Versicherungsgesellschaften überredet wurden, ihre Unterschrift unter gebrauchte Antragsformulare zu setzen, ohne daß sie die ausführlichen Bestimmungen auf diesen Formularen durchgesehen hätten. Mancher hat schon unterzeichnet, nur um den Duldungs Agenten los zu werden, und hat sich in dem Glauben befunden, daß seine Unterschrift weiter keine Bedeutung habe. Bald aber wird er darüber belehrt, daß die Unterzeichnung des Antrages auf Versicherung der Eingehung des Versicherungsantrages thatsächlich gleichkommt. Wenn er dann einseitig von diesem zurücktreten will, so wird seitens der Versicherungsgesellschaft auf Grund der auf dem Antragsformulare aufgedruckten und unterschriebenen Bestimmungen als Ablösungsumme die Zahlung einer Jahresversicherungsprämie, die sich unter Umständen auf hundert Mark und mehr belaufen kann, verlangt. Bei fortgesetzter Weigerung klagt dann in der Regel die Versicherungsgesellschaft und der Verklagte wird, da jener Vertrag vollständig rechtsverbindlich ist, zur Zahlung verurtheilt und hat außerdem noch die Gerichtskosten zu tragen. Es ist deshalb Vorrecht in allen Fällen geboten und ein Jeder sollte es sich zum Grundfatz machen, bevor er etwas unterschreibt, es genau auf seinen Inhalt zu prüfen. So klagt z. B. die Feuerversicherungsgesellschaft „Phönix“, mit der die Versicherten sehr unzufrieden sind wegen der, gelinde gesagt, recht unzulässigen Handlungsweise bei einem Brande in der Umgegend, gegen Jeden, der sich weigert, die Verbindlichkeit des Vertrages zu erfüllen.

**Wihelmshaven, 23. Septbr.** Laut einer kaiserl. Kabinetsordre ist die bekannte Kreuzergattige „Leipzig“ aus der Riste der Kriegsschiffe getrieben worden. Das Schiff war bekanntlich in der Mitte der achtziger Jahre einer großen Reparatur an Schiff und Maschine unter-

worfen, für deren Kosten man wohl fast ein neues Schiff bekommen hätte.

**Oldenburg, 23. Sept.** Eine häßliche Sitte verschiedener Unternehmer bei der Lohnzahlung ist es, ihre Arbeiter oft noch Stunden lang auf die Auszahlung des rechtlich verdienten Lohnes warten zu lassen, ohne daß ihnen auch nur in etwas Entschädigung für ihre Verläumdung wird. Besonders grell tritt dieser Mißstand im Baugewerbe hervor. So kann man Somabends regelmäßig oft bis 9 Uhr Abends die Arbeiter des Unternehmers Töbelmann auf den endlichen Empfang ihres Lohnes vor dessen Hause wartend finden. Bedenkt man, daß diese Arbeiter oft noch einen weiten March vor sich haben, so kann man ermeffen, wie unangenehm denselben das Harren auf den Empfang ihres Lohnes sein muß. Nicht minder scharf zu verurtheilen ist auch die Lohnzahlung in Wirtshäusern, wie sie auch noch seitens mehrerer Unternehmer beliebt wird. Hier ist es besonders der Unternehmer S., bei dem diese Unsitte in Blüthe steht. Bei einigem guten Willen der Unternehmer ließe sich diese Art der Lohnzahlung wohl vermeiden und ist wohl zu erwarten, daß hierin Wandel geschaffen wird, zumal die Reichsgewerbeordnung solchen Mißbrauch der Lohnauszahlung verbietet und die Unternehmer mit Strafe bedroht und bei anderer Regelung der Lohnzahlung vom „Proffit“ auch nichts verloren geht. — Diejenigen Arbeiter anderer Betriebe, die ebenfalls ihren Lohn in Wirtshäusern ausbezahlt erhalten, eruchen wir, uns davon Mitteilung zu machen, um event. Schritte zur Abstellung dieses Uebelstandes thun zu können.

**Oldenburg, 23. September.** Wir waren vor einigen Tagen in der Lage, unseren Lesern über Maßregelungen von Unteroffizieren wegen Soldatenmißhandlungen zu berichten. Und wenn die „Nachrichten für Stadt und Land“, die unsere Notiz wiedergaben, dies auch in offenkundig denunciatorischer Weise und Absicht thun, so läßt sich an den von uns angeführten Thatsachen doch nichts rütteln. Vielmehr sind wir heute in der Lage, den Lesern ein Vorkommniß mitzutheilen, dem ähnliche Ursachen zu Grunde liegen dürften. Auf der Rückfahrt des hiesigen Infanterie-Regiments aus dem Wälder nach hier, mußten in Donabrid ca. 25 Unteroffiziere, darunter Feldwebel und Sergeanten aufsteigen und dort bleiben. Sie sollen sämtlich vom 1. Bataillon sein. Wie verlautet, wurden sie von der Militärbehörde einem Verhör unterzogen. Wir freuen uns aufrichtig, wenn man etwaigen Soldatenkriegen etwas scharfer auf die Finger steht wie bisher. Daß wir aber die einzigen sind, die solche Vorkommnisse an's Licht ziehen, ist charakteristisch für unsere Lokalblätter, die stets zu berichten wissen, welche Kuh das stärkste Kalb gemorsetz und welche Fühner die hiesigen Eier gelegt, und was dergleichen „Neuigkeiten“ mehr sind. Das hält sie aber nicht ab, ihre Bedeutsamkeit selbst zu rühmen und auf dem ange-deuteten hochwichtigen Nachrichtengebiete noch intensiver arbeiten zu wollen!

**Aurich, 23. September.** Ueber die Gefährlichkeit des vielfach als Biertrauch gepflanzten Goldregens ist schon oft berichtet worden. Daß man auch die Hausthiere von seinen Blüten und Früchten fern halten muß, hat zu seinem Schaden ein hiesiger Gasmirch erfahren. Nachdem ihm bereits wiederholt Fühner, welche die Früchte des Goldregens verschluckt, erkrankt waren, ließ er die Bäume niederhauen. Unvorsichtigerweise aber waren die Arbeiter die Stämme vorläufig in eine Ecke der Viehweide. Am nächsten Morgen fand der Gasmirch nicht nur vier todt Fühner, sondern auch seine fünf Mischkälber erkrankt daliegend. Die Goldregenzweige waren kahl gestressen. Drei Kühe starben.

**Bremervaden, 22. September.** Einen recht handgreiflichen Beweis von dem Daniederliegen des Rheberetriebes lieferte hier der englische viermalige Dampfer „Guy Manning“, der seit Dezember 1892 bis vor etwa vierzehn Tagen unbeschäftigt im neuen Hafen lag. Gestern verließ der Dampfer, der im Lloydbuch einen neuen Austrich bekommen hat, den Hafen, um nach Hamburg zu gehen.

**Helgoland, 22. Sept.** Der hgl. Landrath Jürgenfen hat jetzt eine Polizeiverordnung erlassen, welche unter Strafandrohung allen Personen unter 15 Jahren den Bogelfang verbietet. Damit dürfte den von Badegästen erhobenen Beschwerden Rechnung getragen sein.

**Kiel.** Wie schon kurz gemeldet, ist der Kreuzer „Prinzeß Wilhelm“ Donnerstag Nachmittag zwischen

2 und 3 Uhr durch das Torpedoschiff „Blücher“ und den Bergdampfer „Norder“ von der Strandungsstelle, 5 bis 6 Seemeilen südlich von Dammeren, glücklich abgebracht worden. Die Besätze und die den Kreuzer schwer belastenden Theile wurden auf Beidter verladen und verblieben bis zur Abschiebung in der Nähe des Schiffes. Der Bergungsdampfer „Dahlström“ ist Freitag Morgen 7 Uhr von der Strandungsstelle zurückgekehrt. Von anderer Seite wird der „Rieler Jtg.“ geschrieben: Die Bergung des Kreuzers war vom schönsten Wetter begünstigt; die See zeigte sich während der ganzen Zeit fast spiegelglatt. Die Unfallstelle ist von haushohen Felsen eingeklämt; das Schiff war so dicht auf den Strand gerathen, daß eine Fischerhütte sich nur in circa 50 Meter Entfernung befand. Zur Zeit der Strandung herrschte ein starker Nebel. Außer der von der Marine beorderten Hilfe waren noch eingetroffen ein schwebischer Berger, die beiden dänischen Bergungsdampfer „Scandinavia“ und „Kattegat“, sowie der deutsche Dampfer „Rügen“, die drei letztgenannten Schiffe gehören zur „Switzer Bergungs-Kompagnie“. Die angebotene Hilfe dieser Dampfer wurde abgelehnt.

**Bermischtes.**

— Im Zukunftsstaat giebt's keine Kunst und keine Künstler, das ist bei den Verehrern der Spar-Agnes eine ausgemachte Sache. Im Gegengart, staat aber, den nach Heinrich Heine der Hunger und die Liebe, nach Eugen Richter der Hunger und das Talent, besonders das Spirtalent, zusammenhält, muß bloß dann und wann ein Künstler verhungern. Der Fall Henning ist wieder einmal eine hüthige Satire auf die verlorene Behauptung, daß das Talent sich schon Bahn breche und es ihm auch an Glücksgütern nicht fehlen könne. Ein Kollege des unglücklichen Bildhauers, der sich aus materieller Noth erschossen hat, schreibt nach einer Schilderung der Lebensgewohnheiten und Arbeiten Hennings: „Der „Fall Henning“, wie man ihn wohl nennen wird, zeigt wieder einmal ein Stück Künstlerleben. Was kann sich ein armer Bildhauer anfangen? Um überhaupt zu leben, muß er bei größeren oder doch beschäftigten Künstlern helfen und mehr handwerkemäßige Arbeit thun. Das läßt seine schöpferische Gestaltungskraft. Henning hatte vielleicht auch das Zeug dazu, selbstständig zu arbeiten. Aber wie fruchtlos ist das! Alle seine Bildwerke in den Ausstellungen sind durch ein + markirt, d. h. sie waren veräußert, sind aber immer unverkauft geblieben! Und an Konkurrenz sind zu behelligen, ist für so arme Künstler ganz unfruchtbar. Dazu gehört nicht nur Talent, sondern auch — Geld.“

**Lüttung.**

Für den Parzellfonds erhalten: Vom „Schweinel-Klub“ 1,84 Mk. Der Vertrauensmann.

**Lüttung.**

Für die ausgeperrten Glasarbeiter in Oldenburg gingen ferner ein: Durch Kartenverkauf: D. 5,20, G. 2,00, P. 5,70, S. 1,00, R. 6,00, T. 6,00, U. 5,50, V. 8,00, W. 3,50, X. 2,00 Mk.

An freiwilligen Beiträgen: Durch Reautionierung einer rothen Georgine 1,30, gesammelt durch F. H. 1,15, von einem Babegast 1,30, Ueberfluß vom Sängerfest am 26. August 80,00 Mk.

**Die Redaktion.**

Auf Lizen eingegangen: Nr. 23 D. 3,20, 149 G. 1,80, 106 E. 3,00, 142 E. 4,20, 223 E. 7,30, 208 E. 6,40, 209 E. 6,50, 118 H. 10,70, 119 H. 1,50, 224 H. 6,75, 217 E. 5,40, 218 R. 6,40, 223 E. 3,00, 224 H. 3,00, 188 H. 2,45, 96 H. 5,50, 220 E. (Jeden) 5,20 Mk. — Ueberfluß der Sammlungen für die streitenden Lüttiger, von der Kartell-Kommission den Glasarbeitern überwiesen 56,55 Mk.

Zusammen 270,80 Mk., bisher quittirt 4846,03 Mk., Summa 5116,83 Mk.

**Die Kartellkommission.**

J. K. B. Bämmerlebe.

**Lüttung.**

Für die ausgeperrten Glasarbeiter gingen bei der hiesigen Gewerkschaftskommission bis zum 18. September ferner ein: Von den hiesigen Streikenden: Buchdrucker 14,00, 10,50; Metzlarbeiter 8,50, 2,20; Holzarbeiter 16,50 Mk.

Auf Lizen: Nr. 17 6,00, 62 3,85, 64 7,80, 65 3,80, 38 11,85 Mk.

Bei der Streikkommision eingegangen: Lizen (2. Serie) Nr. 147 100,00, 148 19,50 Mk. Zusammen 204,00 Mk., bereits quittirt 2041,21 Mk., Summa 2245,21 Mk.

**Die Kartellkommission.**

J. K. B. Wittmann.

**Achtung!**

Von heute ab bis inkl. 30. Sept. werden Probennummern des täglich erscheinenden „Norddeutschen Volksblattes“ im Heiligengeistthorviertel bis nach Bürgerfelde und Donnerstwee, sowie auf Osternburg von Haus zu Haus gratis vertheilt und dürften Inserate in denselben von größter Wirkung sein. Die unterzeichnete Expedition nimmt Inserate und Abonnements stets entgegen und sorgt für prompte Erledigung zu coulantem Bedingungen.

**Oldenburg, den 21. Sept.**  
**Expedition des Nordd. Volksbl.**  
**J. Diermann,**  
**10 Saarenstraße 10.**

**Oldenburg.**  
**Meine Tabak- u. Cigarren-Handlung**

bringe in empfehlende Erinnerung. Reelle Waare in allen Preislagen.  
**Türkische, egyptische, griechische u. russische Cigarretten.**  
**Cigarrenspitzen, lange und kurze Pfeifen, Portemounaies u. s. w.**

**Ferner empfehle ich meine Buchhandlung,**

in welcher die neuesten Erzeugnisse der Volksliteratur stets zu haben sind. „Getrönte Häupter“ sind bis Heft 15 erschienen und vorrätzig.

**J. Diermann, Saarenstraße 10.**

**Zwiebeln**

3 Pfund 25 Pf.  
bei Rebrabnahme billiger.  
**G. Ziebell, Markstr. 28.**

Salte stets große Auswahl in

**Härgen**  
und empfehle dieselben bei Bedarf billigt.  
**W. Gathemann, Kopperhöörn.**

In **H. Hoffmann's** Verlag, Berlin O. 27, erschien soeben:

**Agnes Wabnitz.**  
Von B. Glogau.  
Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie.  
Preis 50 Pf. Porto 5 Pf.

**Todes-Anzeige.**

Sonntag, Morgens 3 Uhr, starb nach kurzer Krankheit unsere liebe kleine **Elise** im zarten Alter von 1 Jahr und 3 Monaten, was wir allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt anzeigen. Bant, den 24. Sept. 1894.

**E. Dölleremann u. Frau.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nordstraße 8, aus statt.

# Fasset die Gelegenheit beim Schopfe, denn hinten ist sie fahl!

Wir fassen auch zu, **aber ordentlich**, wenn wir einen großen Posten Waare billig kaufen können, denn es ist unser Prinzip, jeden Vortheil, den wir durch günstige Einkäufe erzielen können, unseren Kunden zukommen zu lassen. Unsere ständigen Kunden wissen die mannigfachen Vortheile, die wir ihnen bieten können, zu schätzen. Es ist jedoch unser Bestreben, immer mehr Kunden heranzuziehen und machen wir deswegen stets auf die Gelegenheitskäufe aufmerksam, damit auch Diejenigen profitieren können, die uns noch nicht kennen, **denn wer einmal bei uns gekauft hat, bleibt unser treuer Kunde!**

Wir haben augenblicklich wieder einen kolossalen Posten

## karrirter baumwollener Bettzeuge

gekauft und offeriren dieselben in 4 Serien zu folgenden Preisen:

**Serie 1**  
starkfädige schwere Waare,  
16 Kettenfäden auf einen  
Quadrat-Centimeter  
**Meter 25 Pfg.**

**Serie 2**  
vorzügliche Qualität  
19 Kettenfäden auf einen  
Quadrat-Centimeter  
**Meter 34 Pfg.**

**Serie 3**  
feinfädige geschlossene Waare  
22 Kettenfäden auf einen  
Quadrat-Centimeter  
**Meter 46 Pfg.**

**Serie 4**  
die beste Waare, welche in  
Bettzeugen gemacht wird,  
mit 26 Kettenfäden auf  
einen Quadrat-Centimeter  
**Meter 52 Pfg.**

**2000 Meter Inletstoffe** schwere Atlaswaare, in hübschen türkischrothen Streifen-Mustern, **Meter 40 Pf.**, regulärer Preis sonst 90 Pf.

# Wulf & Francksen.

### Bekanntmachung.

Die Armenbeiträge und Gemeindevumlagen der Gemeinde Bant pro 1. Halbjahr 1894/95 (Mit bis November 1894) werden geboben

am **Sonntag den 22. und Montag den 24. d. M.** in Ed. Janßen's Wirtshause in Neubremen und

vom **25. Sept. bis 8. Okt. cr.** in der Wohnung des Gemeindevorstandesführers Goldewey zu Belfort, Oldenburgerstraße 1a.

Zur Hebung gelangen pro Halbjahr nach der Gesamtsteuer (Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer):

- a) Armenbeitrag 15 Prozent,
- b) Gemeindevumlage 35 Prozent.

Bant, den 13. September 1894.

Der Gemeindevorsteher.  
Meen g.

### Aufforderung.

Zur Aufnahme eines Inventars des Nachlasses meines verstorbenen Mannes, des Wauers **Hermann Kettwig** zu Bant ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an diesen Nachlass haben, mir innerhalb acht Tagen spezifizierte Rechnung einzureichen.

Gleichzeitig werden Diejenigen, die an den Nachlass schulden, hiermit aufgefordert, innerhalb der gleichen Frist an mich Zahlung zu leisten.

Bant, den 21. September 1894.

Emma Kettwig Wwe.

### Aufforderung.

Ich fordere die Frau **Hoffmann**, wohnhaft Bismarckstraße 22, hiermit auf, die Beleidigung, die sie gegen mich in einem öffentlichen Lokal ausgesprochen hat, innerhalb drei Tagen in diesem Blatte zu widerrufen oder mir die Beweise zu erbringen, andernfalls ich sie gerichtliche belangen werde.  
**Johanne Birks.**

## Bau- und Möbeltischlerei Robert Siebel, Oldenburg

Werkstatt: Schnurstr. 3 (alte Schule), Wohnung: Johannisstr. 11

empfehl ich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.  
**Solide Arbeit. Billigste Preise**  
Ueberrahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.

Die besten **5** Kammerhöfen .....

sowie sämtliche Artikel der Herren- und Knaben-Bekleidung kaufen Sie am Vortheilhaftesten bei  
**Siegmond Ob junior, Marktstraße 29.**

### Biere

aus der Dampfbierbrauerei von **Th. Fetzko** in Jever.  
**Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu** in Fässern und Flaschen.  
**Sigarren** in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark per 100 Stück.  
**Joh. Fangmann,**  
Bismarckstraße 59.

### Zahnschmerzen

werden ohne Ziehen beseitigt  
**Krankheiten** aller Art gründlich geholfen.  
**Syphilis-, Geschlechts- und Frauenleiden** werden nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg behandelt.  
**D. Picker, Naturheilkünstler,**  
Bismarckstrasse 59.

### Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines Mädchens ist ergebenst an Bant, den 23. Sept. 1894  
**Maurer S. Sanders** und Frau, geb. Clafsen.

### Unserem Freund u. Jagdcollegen Karlchen

zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche!

A.S., W.S.  J.S., E.D.

Ob hei siet woll wat marken lett?

### Nr. 198

des Nordd. Volksblattes vom 26. August wird zurückerbeten.  
**Die Expedition.**

### Zu vermietthen

zum 1. Oktober eine **Untermohnung** Wollstraße 9.

### Zugelaufen

ein großer schwarzer Hund. Abgehoben bei **Robbenhändler Albert.**

Halte mein komplettes Lager **fertiger Särge etc.** bei vorkommenden Fällen zu soliden Preisen bestens empfohlen.  
**Hayungs, Verl. Gökertstr.**

Wulf & Francksen		Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
 <b>Ansstellung fertiger Betten.</b>		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
		Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— ZRM. 27,50 zweischläfig ZRM. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— ZRM. 36,— zweischläfig ZRM. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— ZRM. 45,— zweischläfig ZRM. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— ZRM. 54,50 zweischläfig ZRM. 61,—				